

Professor Friedrich Kradolfer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **18 (1942)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

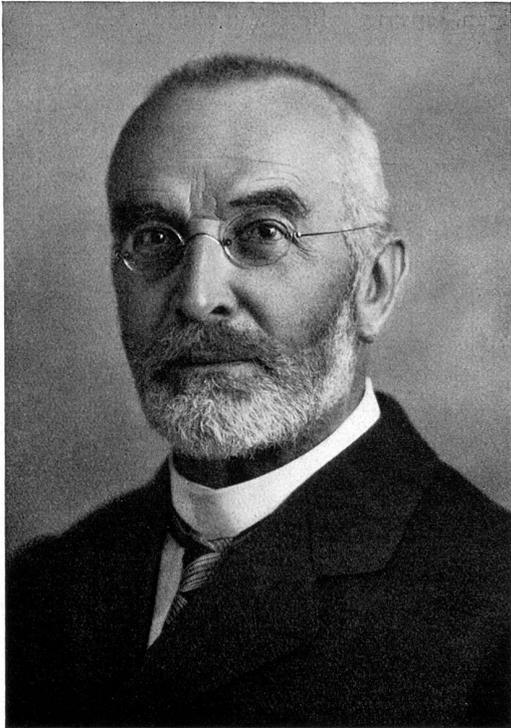
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Professor Friedrich Kradolfer

Als am 9. März 1941 die Nachricht herumging, daß Professor Kradolfer gestorben sei, wurde weit und breit von diesem tüchtigen Manne gesprochen. Er hatte 46 Jahre lang der Realabteilung unserer Kantonsschule ihr Gepräge gegeben und war als



Sekundarschulinspektor im ganzen Kanton, als Turner sogar in der ganzen Eidgenossenschaft in hohem Ansehen gewesen. Da er das Leben in seinen Nöten, aber auch auf seinen Höhepunkten kennen gelernt hatte, war ihm ein klares Urteil eigen, so daß er manchem Jüngling, aber auch manchem reifen Mann als kluger Ratgeber helfen konnte.

Sein Name zeigt, daß er aus dem Thurgau stammte, als Bürger von Zuzikon und Märwil; indessen war sein Vater als junger Handwerker auf der Wanderschaft ins Urnerland gelangt, hatte dort seine Frau gefunden und in Schattdorf, am Eingang zum Schächental, eine Wagnerwerkstätte eingerichtet. Dort kam Friedrich am 24. August 1858 zur Welt und wurde in der Konfession seiner Mutter erzogen. Allein noch bevor der Vater für seine Familie Ersparnisse zurücklegen konnte, verlor er durch Unfall im Riemenstaldental das Leben. Die Mutter zog mit ihrem siebenjährigen Sohn in ein ärmliches Haus in Seedorf am Vierwaldstättersee und hatte große Mühe, für sich und den Knaben auch nur das Nötigste zu verdienen. Da Friedrich sich in der Dorfschule als sehr begabt erwies, durfte er in das Kollegium Karl Borromäus in Altdorf eintreten, unter der Bedingung, daß er in den Ferien durch Handarbeit etwas Geld verdiene. Diese Anstalt war damals noch eine Lateinschule nach der alten Art, wo Religion und alte Sprachen die erste Rolle spielten, während moderne Fremdsprachen und Natur-

wissenschaft überhaupt nicht und Mathematik nur in beschränktem Maß unterrichtet wurden. So hätte denn die Reifeprüfung, die der Jüngling nach sechs Jahren bestand, nur zum Theologiestudium die Türe geöffnet. Da er sich aber nicht zum Pfarrer berufen fühlte und für ein anderes Studium keine Mittel vorhanden waren, so stand die Frage der Berufswahl fast unlösbar vor ihm.

Er kam auf den Gedanken, sich mit den Verwandten seines Vaters in Müllheim zu beraten, und wanderte deshalb zu Fuß in den Thurgau hinaus. Der Onkel besprach sich mit Pfarrer Brenner und erhielt von ihm den Rat, den jungen Ankömmling in die Thurgauische Kantonsschule zu schicken und ihn zum Sekundarlehrer ausbilden zu lassen. Alles wurde mit möglichst geringen Kosten verwirklicht; die größten Schwierigkeiten machte freilich die Aufnahmeprüfung in die Industrieschule, für die dem Anwärter ja ganze Fächer fehlten. Aber der Lehrerkonvent hatte ein Einsehen mit dem Fremdling, und nie war die Milde bei einem Eintrittsexamen besser angewendet. Denn der neue Schüler mit seinem festen Willen hatte im Umsehen alles nachgeholt, bestand 1878 eine vorzügliche Reifeprüfung und schon zwei Jahre später das Sekundarlehrerexamen. Gleich darauf wählte ihn die Gemeinde Eschlikon an ihre damals noch ungeteilte Sekundarschule. Jetzt war die Not zu Ende; der junge Lehrer konnte die Mutter für den Rest ihres Lebens zu sich nehmen, und in seiner Gemeinde fand er auch in Fräulein Elise Schüepp die Gefährtin fürs Leben.

Schon im Jahr 1884 berief der Regierungsrat den frischen und energischen Lehrer an die Kantonsschule, wo er bis 1930 unzähligen Industrieschülern und Gymnasiasten in Deutsch, Französisch, Geschichte und Rechnen sichere Kenntnisse beibrachte. Er hatte seine Buben fest in der Hand und verlangte gewissenhafte Arbeit; dabei ließ er sich die Zeit nicht reuen, mit Jungen, die langsam begriffen, noch besonders zu exerzieren, um sie zu fördern. Achtzehn Jahre war er Konrektor und vierzig Jahre lang betätigte sich der ausgezeichnete Methodiker als Sekundarschulinspektor, wobei er Gelegenheit hatte, manchem jüngern und ältern Lehrer Winke für sein Lehrverfahren zu geben. Auch das Inspektorat der Fortbildungsschule sowie der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen wurde ihm übertragen.

Noch müssen wir des Turners Kradolfer gedenken, der sich mit den Leibesübungen schon als Schüler an der Kantonsschule und an der Universität lebhaft beschäftigt und gerade wegen dieser Fertigkeit vor andern Bewerbern die Stelle in Eschlikon erlangt hatte. In Frauenfeld gründete er mit Freunden den Männerturnverein, dann wurde er in vorgerückten Jahren Präsident des thurgauischen Kantonaltturnvereins, ja sogar Vorsitzender der Delegiertenversammlung des Eidgenössischen Turnvereins; auch wirkte er lange als Chefexperte bei der turnerischen Rekrutenprüfung. So ist uns Professor Kradolfer ein eindrucksvolles Beispiel dafür, daß ein junger Mensch durch Tüchtigkeit und festen Willen aus einer fast hoffnungslosen Lage zu einem weitreichenden Ansehen gelangen kann.

E. L.